



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

X. Aus selbiger Gelegenheit bey den Jungfern Capucinessen von dem seligen Bruder Seraphim, eodem anno. Vir eloquens. Act. 18. Ein recht wohl beredeter Mann in der Kunst zu betten ist der selige ...

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)



Sehende Predig

Ben Seligsprechung des seligen Seraphim à monte Granario in der Ehrwürdigsten Schwestern Capucinessen-Kirchen zu Paderborn den 13. Januarii Anno 1738.

Vir eloquens. *Act.* 18. v. 24.

Ein wohlberedeter Mann.

Inhalt.

Ein recht wohl beredeter Mann in der Kunst zu betten ist der selige Seraphim à monte Granario,

Bind müste derjenige seyn, dem bey jetziger Welt Uppigkeit der Glanz der Reichthümer nicht in die Augen strahlete; taub müste er seyn, der nicht täglich hörete, was das Geld vermöge, daß nichts ist ja zu erdenken, und zu ersinnen, welches nicht durch den Gold- und Silber-Klang angelocket, gefangen, und erhalten werde: verlanget einer hohe Ehren-Stellen zu ersteigen, so ist nichts bequemer dazu,

als eine silberne Leiter, an welcher verguldete Sprossen; will einer in hoher Fürsten, u. Herrn Gnade sich einschmeicheln, so bräuche er nur einen güldnen Schlüssel, der wird ihm auch die innersten Hof, Zimmer auffperren; ja damit ich von den Freuden, und Wohlüsten der Welt nichts sage, welche alle für Geld feil seynd, was sonst die Natur selbst zu sparsam mitgetheilet, als da seyn mögen Verstand, und Schönheit, das läßt sich durch die Reichthümer,

B b b 2

mer,

mer, und Welt-Güter einiger massen ersehen: Dann wie mancher kleinhirniger Mensch erhandelt sich nicht durch seine Freygebigkeit den Ruhm eines vortrefflichen Verstands / und grossen Gelehrtheit? wie manche andere, welche sich sonst nicht dörfen gedüncken lassen, daß sie einigen Anspruch zur Schönheit haben, wissen doch von dem eusserlichen Aufputz und reiche Schmuck eine solche Zierde zu entlehnen, daß sie etwas annehmliches an sich zu haben sich rühmen können? mit einem Wort, wahr ist es, was der weise Salomon *Eccles.* 10. sagt: Pecuniæ obediunt omnia: Hast du Geld und Güter, so stehet dir die ganze Welt zu Dienst. O aber hingegen der elenden, und von allen verlassenen Armuth! pauper ubique jacet, der Arme liegt einem jedwedem unter den Füßen, kan nicht in die Höhe kömen / zu allen Ehren-Stellen ist ihm der Weg vergraben, und wird hingegen mit Spott, und Hohn, von Hohen und Niedrigen belegt, und angefüllet, ja wann er die Reichen in seinem Überfluß schmausen sieht, so muß er Gott danken, wañ ihm ein Stücklein Brod, sein Leben zu unterhalten, bescheret wird. Ich bedarff, um dieses zu beweisen, den von Christo vorgestellten reichen Prasser, und armen Lazarus nicht anzuführen, weil die tägliche Erfahrung aller Orten laut genug davon redet, und diese Wahrheit verkündiget; aber dem Allerhöchsten sey unendlicher Danck gesagt, daß dieses nur eine kurze Zeit bey der Welt dauert, da hingegen Gott, gleichwie er

von keinem irdischen, und falschen Schein kan verblindet werden, also er auch gang und gar kein Acht darauf giebt, sondern vielmehr seynd im Gegentheil, durchgehends zu reden, die Armen weit höher bey ihm angesehen, und in grösserem Werth, als die Reichen, darum als Christus etliche selig sprechen wolte, machet er gleich den Anfang, und sagt: Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum cælorum. *Matth.* 5. Selig seynd die Armen im Geist, dann ihnen ist das Himmelreich: An plaz daß sie hier nichts habē, sollen sie dort ein ganzes Reich, und zwar des Himmels besitzen; ja diejenige, welche Gott zu lieb freywillig arm werden, und alles verlassen, denen wird auch noch hier hundertfältig so viel, und nachmals der Himmel versprochen, welches hundertfältige manchem spikfindigen, und sinnreichen Verstand Anlaß giebt, daß selbige auszuecken, und zu zehlen. Aber wer will sich darinn vertieffen? von selbst gleichsam zeigt es sich bey den Ordens, Geistlichen, da sie an plaz eines Bruders, oder Schwester, die sie in der Welt verlassen, über hundert wieder bekommen, von selbst zeigt es sich, daß ihre Armuth schon hundertfältig belohnet wird, daß sie so vieler Sorge, u. Unruh, als so vielen herbstechenden Dörnern, welche an den Reichthümeren wachsen, befreyet seynd: Diese und mehr dergleiche Vortheile der Armuth zeigen sich von selbst, und fallen einem jedwedem gleich in die Augen. Ob aber diejenige Nutzbarkeit der Armuth,

welche

welche ich für heut daran mercke, von ihnen andächtige Zuhörer! jemalen beobachtet sey, daran zweifelte ich sehr; und was ist dann dieß für ein geheimer, und verborgener Vortheil, den die Armen vor den Reichen haben? er bestehet darinn, daß die Armuth den Menschen betten lehret / und beredt macht: Die Armuth ist die hohe Schul, in welcher die Wohlredenheit umsonst, und nach der Kunst gelehret wird. Die Erfahrung zeigt uns dieses ja an den Bettelren, welche auf den Strassen, und offenen Plätzen die Vorübergehenden um ein Allmosen ansprechen; wer verwundert sich nicht über ihre Redfertigkeit? wie gelöst ist ihne nicht die Zung? wie wehmüthig, und kläglich wissen sie nicht bald auf diese, bald auf eine ande-

re Manier ihre Noth vorzustellen? wer hat sie aber anders dazu abgerichtet, als die Armuth, eine Lehrmeisterin der Wohlredenheit? eben aber diese Bescheidenheit ist auch dasjenige, was ich aus so vielen lobwürdigen Thaten, und Tugendē des kürzlich selig gesprochenen Bruders Seraphim aus dem armen, u. deswege H. Capuciner-Orden ausgesuchet habe, für heut sonderlich anzurühmen; dann diesen heiligen Bruder, da ich vor acht Tagen dem Priester bey seines Ordens Priestern das Lob gesprochen habe ich mit Fleiß für seine geistliche Schwestern vorbehalten, und habe für selbige die Tugend des Gebetts erwehlet, weil ich weiß, daß in diesem Gottes-Haus eine die andere hierin zu übertreffen suchet.

Vortrag.

Kurz derothalben zu sagen: der selige Seraphim ist vortrefflich in der heiligen Red-Kunst des Gebetts, und weil mir nicht bekannt, daß er in eine andere Schul als der Armuth gangen, so vermuthete ich, daß er in selbiger diese Kunst ergriffen, und gelernet; doch will ich diese Muthmassung nicht so sehr erörtern, sondern bloß allein zeigen, daß er ein rechter Wohlredner in dem Gebett gewesen, und also behaupten, daß ich mit Wahrheit, und sehr viel in meinem Vorpruch an ihm gerühmet / ob schon es nur zwey Wörter seynd, welche heißen:

Vir eloquens. *Act.* 18. v. 24.
Ein wohlberedeter Mann.

Diejenige, welche sich auf die Lateinische Sprach verstehen, wissen wohl, daß Oratio so wohl eine nach der Kunst eingerichtete

Rede, als ein Gebett heiße, wie dann auch beydes in der That schier eins ist, massen ein jedes Gebett, wann es soll Krafft haben, muß eine mit gebühren

Bbb 3

bühren

bührenden Umständen bekleidete, entweder eufferliche, oder innerliche Rede seyn, und eine jedwede künstliche Rede ist gleichsam ein Gebett, wodurch derjenige, der sie vorbringt, von seinen Zuhörern bald dieses, bald jenes zu erhalten sucht. Der nun aber zu seiner Zeit verlangt ein wohlberedeter Mann zu werden, und damit Ruhm und Ehr will einlegen, der muß seine Jugend nicht verabsäumen, sondern schon in selbiger muß er anfangen, die Sprach recht Kunstmäßig zu lernen, damit er in seinen künftigen Reden dagegen nicht anstosse: Und sehe ein Mensch! wie genau der selige Seraphim, in seiner Jugend Felix genannt, dieses beobachte, schauet wie frühzeitig er sich auf die Red- und Bett-Kunst begiebt: Vir eloquens, ein wohlberedeter Mann: Obschon er von seinen bedürftigen Älteren nicht viel zur Schul konte gehalten werden, so studieret, und lernet er doch als ein junger Knabe so viel, daß sich billig darüber zu verwunderen; dann da er als ein solcher die Schafe hüten mußte, und dadurch verhindert wurde, daß er nicht so oft und viel, als er gern gewollt, in den Kirchen seine bettende, und vor Gott wohl redende Stimm konte hören lassen, da machet er sich aus den Wäldern, und Feldern gleichsam eine Kirche: Unter einem jedem Baum findet er eine Tangel, auf welcher er kniet, und mit gefalte-

nen Händen seine Stimm also erhöh-
 het, daß sie auch im Himmel erhö-
 net, dann das Gebett der unschul-
 digen Kinder tringet durch die Wol-
 fen: Vir eloquens: Ein wohlberede-
 ter Mann: Da sehe nur einer diesem
 kleinen Redner, welcher in der wilden
 Einsamkeit, an platz daß andere Hir-
 ten Knaben die Zeit mit allerhand
 Spielen, und Kurzweilen verzehren,
 sich in der Red- und Bett-Kunst so
 fleißig übet, daß die Engelen seine Zu-
 hörer werden, und Gott selbst seine
 Freud daran hat. Kan ich da nicht
 billig fragen, was vor Zeiten von
 Johanne dem Tauffer gefragt wur-
 de? Quis putas puer iste erit? Was
 wird aus diesem Kind werden? Und
 dann muß ich sonderlich wegen des Er-
 folgs antworten: Ein ausgemachter
 Meister in der Wohlredeneit wird
 daraus erwachsen. Aber eine grosse
 Verhinderung kommt diesem guten
 Lehr- und Jüngling in den Weg, daß
 weil ihm sein Vatter gar frühzeitig
 durch den Tod entrissen wird, muß
 er das väterliche Haus, und hiemit
 schier alle Zeit und Gelegenheit zu bet-
 ten verlassen, indem er seinem Bruder,
 einem Maurer, ins künftige zur Hand
 dienen muß, dieser aber sehr rauhe, und
 der Andacht wenig ergebenene Mensch
 will seinem Bruder gar keine Zeit sich
 in der Red-Kunst mit Gott zu üben
 gestatten, sondern belohnet die ihm hie-
 riß angewendete Mühe mit Schelt- und
 Schmäh-Wort, mit Stößen und
 Schlägen; aber ein eiferiger Lehrjün-
 ger

ger läßt sich hiedurch nicht abschrecken: Wie dann auch gewiß der glückselige Felix nicht gethan, und das zwar um desto weniger, weil zu eben selbiger Zeit, als sein Bruder ihm suchte das Betten also zu wider zu machen, da schicket es Gott der Herr, daß er in einem sicheren Haus zur Mauerer Arbeit gebraucht wird, in welcher eine gottesfürchtige Tochter ihm schier täglich, wann andere speisen, aus einem geistreichen Buch etwas vorliest, und hiedurch bey ihm den Eifer in der angefangenen Kunst in dem Gebett, bey Gott einen Wohlredener abzugeben dermassen entzündet, daß er gar in die Wüsten sich verkriechen, und einen Einsiedler abgeben will, damit er nur immer Tag und Nacht dem Gebett obliegen, und darinn vollkommen werden möchte: Vir eloquens: Ein wohlberedeter Mann: Aber eben diese seine Jungfräuliche Lehrmeisterin zeiget ihm eine andere Schul, in welcher er die Kunst wohl zu reden, und betten besser ergreifen könne, nemlich den heiligen Capuciner. Ordnen, dann in diesem Stand werde ihn die darinn gebräuchliche Armuth recht und wohl reden und betten lehren. Felix ab dieser Botschaft erfreuet läßt nicht nach, so lang anzuhalten, bis er in diese Tugend Schul aufgenommen wird.

So bald er aber dazu eingekleidet wird, schäget er sich so glücklich, daß er seinen alten Namen Felix, welcher glücklich heist, gern fahren läßt, und

dagegen den Namen Seraphim annimmt, und zugleich suchet er jetzt die rechte Kunst der göttlichen Wohlredenheit völlig zu begreifen; dieses aber kostet Mühe, und gehet ohne Beschweruß nicht zu. O wie viel haben es sich manche kosten lassen, daß sie rechte Meister in der weltlichen Redekunst würden? wie viel Mühe wenden sie nicht an, daß sie ihre lang ausgekochte Reden mit Ruhm können vorbringen? aber nichts wird man finden können, welches nicht der selige Seraphim auf eine weit bessere Art erfüllet habe, um in seiner himmlischen Wohlredenheit vollkommen zu werden: Was rechte Redner seynd, die zu einer grossen Menge Volcks zu sagen haben, pflegen sich in einen Riemen einzuschnüren, damit sie ihre Stimme desto kühner gebrauchen dürffen, und von allen können gehört werden; sehe mir aber ein Mensch! wie genau dieses der selige Seraphim beobachtet, Tag und Nacht ist er mit einem Spiz gestachelten Gürtel umgeben. Von anderen der Wohlredenheit geflissenen liest man, daß sie um ihre Zunge desto geschliffener, und gelöster zu machen, einen Stein haben in den Mund genommen; siehe es aber nicht, als hätte der selige Seraphim immer einen Stein in dem Mund gehabt? welcher, gleichwie er seine Zunge zu allem eitelen, und müßigen Geschwätz lähmete, also los und wohlredend machte er sie zu dem Gebett. Wann sich die Redner öffentlich wollen hören lassen, müssen sie

sie sich hüten, daß sie den Magen nicht mit Speiß und Trancß überladen, damit die aufsteigenden Dämpfe ihnen das Gehirn nicht benebelen, und die Gedächtnuß in Irrung bringen; hat aber nicht ein seliger Seraphim auch dieses genau genug in Acht genommen? er wuste wohl, was der Engel zu Tobias gesagt: Bona est oratio cum jejunio: Gut ist das Gebett mit dem Fasten: Damit er in seiner Red, Kunst zunehmen, und in seinem Reden mit Gott nicht verstorret würde, war er ja so sparsam im Essen und Trincken, daß sich billig zu verwunderen, wie er das Leben dabey erhalten; ja er hätte auch dieses dabey eingebüßet, wann nicht der heilige Gehorsam wäre ins Mittel kommen, und ihn gezwungen hätte, zuweilen etwas mehr Speiß zu sich zu nehmen. Das vornehmste aber, und beste Mittel in der Wohlredenheit zunehmen, und Meister darinn zu werden, ist eine öftere Übung, wann diese nicht hinzu kömmt, so achte ich alles übrige nichts: So sehe mir aber ein Mensch! ob sich auch wohl einer in dieser Kunst fleißiger üben könne, als der selige Ordens, Mann Seraphim? sein ganzes Leben, welches er in dem geistlichen Stand zugebracht, ist ja nichts anders, als ein immerwährendes Betten, dann nichts zu melden von dem Gebett, welches er in den Kirchen, und Gott geheiligten Orten so emsig verrichtete, daß man ihn auch durch den Gehorsam dar-

aus ziehen mußte: Was verrichtete er wohl für Geschäfte, welche nicht von dem Gebett vergesellschaftet wurden? waren die Hände von der Arbeit verhindert, so wurde auch zugleich die Zunge zum Betten gerühret; waren aber die Hände frey, so mußten sie auch auf öffentlichen Gassen den Rosenkrantz führen; mit einem Wort / wo Bruder Seraphim gieng, wo er stunde, da fandte man ihn im Gebett begriffen, und sich in seiner Red, Kunst üben: Und was konte das anders geben, als daß er ein ausgeglichter Meister der Wohlredenheit würde? zum wenigsten hat er keine Mühe, noch Fleiß hierzu zu gelangen gespart.

Demosthenes, gleichwie er alle andere Redner in dem Fleiß, also hat er sie auch in der Kunst übertroffen; dann da er vorher eine anstossende, und stammelnde Zunge hatte, hat er sich doch durch angewendete Mühe so weit gebracht, daß er gleichsam der Mund des Athenienschē Rath, Hauses, ein Schrecken der Feinden, ein Wunderwerck der Wohlredenheit worden: Wie hat er aber dieses erlanget? er hat sich in eine einsame finstere Grufft verschlossen, und hat ein Licht samt einem Spiegel mit sich genommen / alsdā, weil er von anderen nicht konte gehöret werden, hat er erstlich seine Stim, und Aussprach untersucht, und selbige in Ordnung gebracht, demnecht hat er seine Mienen, und Geberden vor dem Spiegel

erfor-

erforschet, und alle Unanständigkeit davon absondert, und hat sich also in dieser dunckeln Höle den Glanz der Glory bey der ganzen Welt erworben, indem er gleichsam als ein neuer Mensch, und ein Licht aller Wohlredener daraus hervorgestiegen. Aber O thorechte Bemühungen der Menschen, welche nichts als den eiteln Dunst eines zergänglichlichen Ruhms, und Lobs zum Ziel haben! es hat zwar derselbige Seraphim dieselbige Mühe angewendet, aber zu einem besseren Endzweck, nemlich die heilige Redkunst zu erlangen: O wie manche Nacht hat er deswegen in den einsamen Kirchen bey einer dunckeln Ampel zugebracht! wie sorgfältig untersuchte er alsdann die Geberden, und Aufführung seines ganzen Lebens in seinem gewöhnlichen Spiegel dem Crucifix! alle abgelegene Winkel, und Ecken der Kloster, Gärten, wo er gewohnt, wissen davon zu sagen, wie emsig Seraphim sich in der heiligen Redkunst des Gebetts geübet, wann er seine innerliche Stimm also erhöhet, daß der Leib selbst davon mit in die Luft gezogen wurde, in welcher Leibstellung ihn seine Brüder oft gefunden. Welche derohalben ein Demosthenes, gebe sich gefangen ein Hostensius, ein Cicero, und andere; dann haben sie schon ihre Stimm also erheben können, daß ganze Märckte, und offene Plätze davon erschallet, so haben sie doch dieselbe niemals

R. P. Erich S. J. vierter Theil.

so weit treiben können, daß sie bis vor den Thron Gottes so lieblich gestungen, als auch nur das bloße Bewegen der Leffen eines seligen Seraphim; haben schon die Heydnischen Redner mit ihrer Geschwähigkeit die Zuhörer können gleichsam zu unbeweglichen Bild, Säulen machen, so ist doch ein armer Bruder Seraphim noch weiter, und höher in der Redkunst gestiegen, da er seine Namens-Verwandte die Engelen selbst zu Zuhörer gehabt, welche, wie aus der Schrift bekannt, die Red eines so heiligen Manns aufzufangen, und vor Gott zu bringen pflegen.

Jedoch damit ich den Triumph nicht vor dem Sieg singe, und den seligen Seraphim nicht zum Meister der Wohlredenheit erkläre, ehe die Sache völlig ausgemacht, ist noch übrig zu sehen, ob die Reden Seraphims auch kräftig gewesen; dann hierinn bestehet das rechte Merk, und Kennzeichen eines ausgemachten Redners, wann er dasjenige erhalten, und zuwege bringt, was er durch seine Beweg-Gründe, und in zierliche Ordnung gesetzte Wörter suchet, und seine Zuhörer dazu überredet; Also wissen wir, daß der Cicero durch seine Beredsamkeit habe erhalten können, was er nur verlangt hat; wolte er einen in das Elend verwiesen, oder zum Tod verurteilt haben, so bestiege er nur die Cangel, und verschwartzete denselben dergestalt,

E c c c

stalt,

stalt, daß man ihn, noch ehe die Rede vollendet, schier zu Tod gesteiniget hätte, also daß ein sicherer, da er gehöret, daß Cicero gegen ihn die Klage würde führen, er dem Urtheil des Magistrats, welches gewiß folgen würde, bevorzukommen, sich selber lieber hat um das Leben bringen, und sein eigen Hencker werden wollen, als des Ciceronis Anklagungs-Rede anhören: Wolte er aber auch einen von dem Tod retten, so brauchte er sich nur zur Beschüzung des Schuldigen hören zu lassen. Andere dergleichen Redner hatten den Krieg, und Frieden nach Belieben in Händen; Wann sie zum Krieg riehten, hörte man gleich die Trommel rühren, man sahe die Fahnen fliegen, und Waffen wehen; wann sie aber zum Frieden annahmeten, ware sogleich alles still und ruhig: Muß derohalben auch ein seliger Seraphim, wann er will den Doctors-Cranz unter den Wohlrednern davontragen, zeigen, daß seine Reden so kräftig gewesen, und das Vorhaben erhalten haben. Aber ach, gültiger Gott! ist das lang suchens nöthig, was sich gleich von selber zeigt, wann man seine Lebens-Beschreibung nur mit einem halben Auge einseheth; ein eingiges mal, finde ich, daß er nicht erhalten habe, was er verlangte, als er nemlich seine Rede noch als ein Anfänger auf sich selber richtete, damit er ins künftige geschickter sey, und der anderen Auspußer, und Verweiß entgehen möch-

te; aber wie! sage ich, daß er damals nicht sey erhöret worden: O so müste ich ja auch gestehen, daß dem H. Paulus seine Bitt fehl geschlagen, da er verlangte, von den Versuchungen des Fleisches befreyet zu werden, dann schier einerley Antwort bekommt Paulus, und Seraphim. Ich wiederuffe derohalben billig mein Wort, und sage, daß er in diesem sowohl, als allen anderen Gebett erhöret sey; dann wodurch hat er sonst so vielen Krancken, Preß- und Mangelhaften geholffen, wodurch hat er, um den Armen Hülf leisten zu können, seines Stofers Garten mit Obst, und Gemüß so übernatürlich angefüllet? womit hat er so viele andere Wunderwerke ausgerichtet, als durch sein Gebett? und was heist das anders, als das er ein trefflicher Advocat, ein kräftiger Redner, und Fürsprecher bey Gott sey? wie er dann deswegen ja die Zusage, und das Versprechen von Gott selber bekommen, daß so oft er nur den Rosenkranz für seine Beleidiger sprechen werde, so oft werde er gewiß erhalten, warum er begehrte. Ja wie ich anfangs gesagt, daß die Armut eine gute Lehrmeisterin der Wohlredeneit sey, also muß ich jetzt ihr zum Lob und Ruhm noch hinzusetzen, daß sie so gar auch die Stummen selbst einiger massen beredet mache, indem sie die stummen Bettler abrichtet, wie auch diese durch allerhand Zeichen ein Mitleiden bey den vorübergehenden erwecken, und ein All-

mosen erhalten können. Verlangt ihr einen dergleichen heiligen Redner zu sehen, der auch durch blasse, und stumme Zeichen in dem Himmel verstanden wird, so gebet nur acht auf den seligen Seraphim, und zehlet diejenige Krancke, welche er mit dem Creutz Zeichen oder Berührung des Crucifix an seinem Rosenkranz, ohne ein Wort zu reden, geheilet hat, zehlet sage ich, diejenige, dann ich sie in keine Zahl zu bringen weiß, massen er zuweilen einen ganzen geschlagenen Tag an der Kloster Pforten in so heiliger Beschäftigung mit den aller Orten herzu geführten Krancken hat zubringen müssen.

Das lasset mir dann seyn einen recht wohl beredeten Mann: Vir eloquens, welcher sich nicht allein in der heiligen Redkunst des Gebetts fleißig geübet, sondern auch darinn so hoch gestiegen, daß er alles, wofür er geredet, erhalte, ja so gar mit seinen stummen Geberden hat können einen Fürsprecher abgeben. Glückseliger Seraphim! was hast du dir mit deiner heiligen Wohlredenheit für Ehr und Ruhm nicht allein bey der Welt, da man dich kurtz in die Zahl der Seligen gesetzt, sondern auch was für eine Cron und Glory in dem Himmel erworben? Glückseliger Orden des S. Francisci! was hast du an demselbigen Seraphim nicht allein für

eine Zierd, und Glanz, sondern auch beredeten Advocaten, und kräftigen Fürsprecher bey Gott? glücklicheliche Schwestern eines so heilige Bruders! weilen doch auch euere mehrste Beschäftigung seyn soll, daß ihr euch in der heiligen Wohlredenheit des Gebetts übet, was habet ihr nicht für ein vortreffliches Exempel, und Beyspiel an diesem euerem Bruder? Aber O glücklich, und abermal glücklicheliger Seraphim! auch wir andere müssen Theil an deinem Glück haben, deswegen ruffen wir zu dir, was vormals die Jünger zu Christo sagten *Luc. 11. Doce nos orare*: Lehre, und unterrichte uns im Beten: Weil unsere Geschäften, und unterschiedliche Mühwartungen nicht wollen zukassen, daß wir gleich denen Kloster Geistlichen immer dem mündlichen Gebett können abwarten, doce nos orare, so lehre uns auch durch, und mit weltlichen Geschäften selbst betten, daß wir sie nemlich aus einem guten Ziel, und End, und einer recht auf Gott zielenden Meinung verrichten mögen. Diese Gnad erhalte uns durch deine kräftige Fürsprach bey Gott, so werden wir dich hier zeitlich, und nachgehends mit dir Gott in Ewigkeit preisen.

A M E N.

Ecce 2

Filffte